

Eingabe für die Neufassung der Förderrichtlinie von ‚Demokratie leben!‘ – 2

Zum Handlungsbereich Online-Maßnahmen

Cultures Interactive e.V., Mai 2026

Im Nachgang des vom BMBFSFJ veranstalteten Symposiums „Demokratie Ort: On- und Offline-Umfeld von Jugendlichen in der Islamismusprävention“ am 30.04.2026 geben wir zum Handlungsbereich Online-Maßnahmen folgende Hinweise und Einschätzungen:

Ohne Zweifel sollte der Handlungsbereich Online-Maßnahmen in der Neufassung der Förderrichtlinie für ‚Demokratie leben!‘ eine wesentliche Rolle spielen. Aus langjähriger Erfahrung – u.a. in Funktion für das ‚Radicalisation Awareness Network‘ der Europäischen Kommission (2010-2016 im Steering Committee) sowie aufgrund zahlreicher nationaler Projekte – können wir unterstreichen: Verschiedenste Online-Sphären nehmen in den Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen eine zunehmende Bedeutung ein – und können massiv radikalisierende und polarisierende Wirkungen ausüben.

So sahen auch wir – im Arbeitsbereich Jugend und Schule – immer wieder Anlass, methodische Ansätze für den Handlungsbereich Online zu entwickeln. Denn gerade Kinder und Jugendliche sind den schädlichen Einflüssen durch Desinformation/ Fake News sowie der Online-Radikalisierung und -Polarisierung durch Algorithmen und Echokammern in besonderer Weise ausgesetzt.

()

Jedoch handelte es sich bei unseren Ansätzen – aus langjähriger Erfahrung – stets um Hybridformate bzw. um Off-online-Schnittstellenformate. Deren Maßnahmen sind nicht nur auf die Onlinesphäre fokussiert, sondern umfassen gleichzeitig auch Methoden der pädagogischen Offline-Arbeit mit den adressierten Jugendlichen in Schulen und Jugendeinrichtungen. Dieser Hybridcharakter der Maßnahmen im Handlungsbereich Online scheint uns von größter Wichtigkeit zu sein – eine *conditio sine qua non* von wirksamer Präventionsarbeit im Online-Kontext.

Zur Verdeutlichung der pädagogischen Logik von Hybridformaten können wir, aus eigener Konzeption, z.B. folgende Projekte/ Konzepte anführen: „Chats, narrativ! – in (Gaming)Chats narrativ mitreden und (Selbst)Hass abwenden“; „Chill-Chat – aufsuchender sozialer Dialog online durch Jugendliche & engagierte Dialogkompetenz in demokratie- und menschenfeindlichen Chat-Gruppen“; „Call of Prev – Game Culture

und phänomenübergreifende Prävention“¹. Diese Konzepte, wie auch vergleichbare Ansätze von kollegialen Trägern, umfassen – neben einer starken Onlinekomponente – stets auch einen wesentlichen Handlungsschwerpunkt in der direkten, interpersonellen Offline-Arbeit mit den jeweiligen Adressat:innen.

Die verstärkte Entwicklung solcher Ansätze des pädagogischen Arbeitens an Off-online-Schnittstellen – in Hybridformaten – halten wir für dringend erforderlich. Sie entsprechen auch den aktuellen Förderrichtlinien und Ausschreibungen der Europäischen Kommission (vgl. weiter unten).

()

Dies trifft in ähnlicher Weise auch auf die Arbeitsbereiche Beratung und Fortbildung zu. Auch dort gilt es, das jeweils günstige Verhältnis zwischen Off- und Online-Maßnahmen zu finden – und hierbei für ein gutes Schnittstellenmanagement zu sorgen. Die Arbeit in unserer Beratungsstelle für Betroffene von Verschwörungserzählungen machte uns stets deutlich, wie wichtig ein günstiger Off- und Online-Quotient für den Erfolg der Beratung ist.² Auch für Online-Fortbildungstools besagt die generelle Erfahrung, dass es bei allen Gruppen von Adressat:innen eines gewissen Anteils an direkter, beziehungsbasierter Interaktion bedarf, die sich mindestens teilweise im Offline ereignet.

Noch deutlicher tritt diese Erfahrung in der Arbeit mit Schulen hervor – z.B. bei pädagogischen Herausforderungen, die durch Klassenchats entstehen. Hier kommt es für Prävention und Aufarbeitung darauf an, wirksame Hybridformate bzw. Off- und Online-Maßnahmen einsetzen zu können.

Umso mehr kann man für die Arbeit an Off-online-Schnittstellen von einem großen, noch nicht ausgeschöpften Potenzial ausgehen – in Flächenländern und Städten gleichermaßen.

()

Jedoch bliebe unsere Eingabe unvollständig, würden wir nicht auch einen warnenden Hinweis geben – und eine langjährige Besorgnis zum Ausdruck bringen. Denn es ist in der Vergangenheit immer wieder dahin gekommen, dass der Handlungsbereich Online/Internet teilweise falsch eingeschätzt wurde. Und es scheint auch derzeit wieder eine starke Tendenz zu bestehen, zum Zwecke der Extremismusprävention in konzentrierter Weise vor allem auf Onlinemaßnahmen zu setzen.

Um es möglichst klar zu sagen: Alle erfahrenen Praktiker:innen im nationalen und internationalen Feld – die langjährig in der Demokratieförderung und Extremismusprävention tätig sind, direkt mit den einschlägigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu tun haben und diese aus intensiver persönlicher Arbeitserfahrung gut kennen –, sind unserer Wahrnehmungen nach in der Einschätzung einer Sache vollkommen einig: Kein Handlungsbereich ist in den letzten 20 Jahren immer wieder so sehr überschätzt worden und in der Wirkung seiner entsprechenden Projekte so fragwürdig verblieben, wie der Handlungsbereich Online/Internet.

Ein Praktiker der ersten Stunde, der beim genannten Symposium anwesend war und dem wir im kollegialen Feld seit langem verbunden sind, hat dies in folgenden Worten trefflich zusammengefasst: „Es sind doch hier ganz viele im Raum, die schon sehr lange in unserem Arbeitsbereich der Prävention und Demokratieförderung tätig sind – und wir haben doch über die Jahre alle schon Videos und andere Online-

¹ <https://www.cultures-interactive.de/de/projekte.html>

² <https://www.cultures-interactive.de/de/veritas-sachsen-anhalt.html>

Tools hergestellt. Und es gibt doch aber niemanden hier im Raum, die oder der sich irgendeine Illusion darüber macht, dass diese Online-Tools kaum jemals wesentliche Wirkung hatten!“

Wir glauben, dass man dieses tief empfundene Erfahrungsvotum unbedingt beherzigen sollte, wenn man im Handlungsbereich Online tätig werden möchte. Denn bis dato stellt sich aus unserer Praxisperspektive – vorbehaltlich einer genauen wissenschaftlichen Untersuchung, die aus methodologischen Gründen nicht leicht umzusetzen wäre – folgendes Bild aus zwei Komponenten dar:

(1) Der vielfach – und immer wieder aufs Neue – unternommene Versuch, den extremistischen Narrativen im Internet einfach sog. ‚Gegennarrative‘ oder ‚Alternative Narrative‘ entgegenzustellen (Content-based Online Streetwork) oder argumentationsgeschulte Gegenrede einzusetzen, ist erfahrungsgemäß weitgehend unwirksam bzw. hat mitunter schädliche Wirkungen. Diese Gegennarrative „erreichen ihre Zielgruppe nicht“³ bzw. sie haben dort aller Erfahrung nach keine gute Wirkung – es sei denn, sie sind als Hybridformate mit Offlinemaßnahmen verbunden.⁴ Einfach ins Netz gestellt, rufen sie häufig eher zynische Reaktionen hervor – insbesondere bei den nicht leicht ansprechbaren, mehrfach risiko-behafteten (jugendlichen) Internet-Usern, die am dringendsten erreicht werden sollten.

Deshalb hatten wir bereits 2015 – nach den ersten Jahren unserer Tätigkeit für das ‚Radicalisation Awareness Network‘ der europäischen Kommission – Anlass, folgende Schlussfolgerung zu ziehen: Während sich das Internet ganz hervorragend eignet, um Menschen zu radikalisieren, in soziale Isolation/ Homogenisierung zu treiben und ihr Gewaltpotenzial anzustacheln, stellt es einen vielfach unterlaufenden gedanklichen Analogiefehler dar, davon auszugehen, dass das Internet deshalb auch entsprechend stark zur Prävention und Rehabilitation beitragen könnte. Jedoch handelt es sich hierbei um einen Trugschluss.⁵ Denn es ist tatsächlich so, dass die individuellen Entwicklungsprozesse, die Ausstieg, persönliche Rehabilitation und den präventiven Aufbau von Resilienz ermöglichen, nur mittels direkter, interpersoneller Arbeit mit den jeweiligen Klient:innen nachhaltig gelingen können; diese sollten sich mindestens teilweise im Offline ereignen.

(2) Jenseits von sog. ‚Gegennarrativen‘ wird manchmal auch der Versuch unternommen, einzelne Teilnehmende aus extremistischen oder toxischen Online-Chats herauszulösen und in sozialarbeiterische/-therapeutische Offline-Kontakt zu begleiten (aufsuchende Online-Streetwork). Diese Ansätze sind zweifellos sinnvoll – scheinen aber, gemessen am informellen kollegialen Fachaustausch unter Praktizierenden, vergleichsweise wenig zu gelingen.⁶

³ Vgl. (2015): „Short Notice: Counter narratives don’t work – it is proven!“; <https://www.cultures-interactive.de/de/fachartikel.html>

⁴ So z.B. bei den Wiener Kolleg:innen vom Turn e.V. <https://www.turnprevention.com/angebote/> Vgl. auch Anm. 6 zur notwendigen Verknüpfung mit „realen, analogen Bezugspunkt (wie z.B. offener Jugendarbeit)“

⁵ Vgl. (2015): „Confronting the counter-narrative ideology. Embedded face-to-face prevention – and youth (media) work.“; (2013): „Do we really need ‘counter narratives’? And what would that be anyway?“; (2017): „Rehabilitating perpetrators of violent extremism and hate crime: the importance of gender-based approaches and the limits of online interventions.“

<https://www.cultures-interactive.de/de/fachartikel.html>

⁶ Christina Dinar, Cornelia Heyken (2017): „Digital Streetwork – pädagogische Interventionen im Web 2.0“, Hg. Amadeu Antonio Stiftung: „Nach Auswertung der Zahlen ... lässt sich klar festhalten, dass die Erfolgsrate, quantitativ gemessen, im Verhältnis zum zeitlichen Aufwand bisher äußerst gering ist“, denn „das Web 2.0 kann ein sehr flüchtiger Ort für jede Form der Beziehungsarbeit sein“ (35). „Online-Streetwork ist demnach extrem

Aufgrund dieser beiden Erfahrungsbefunde würde es, unserer Ansicht nach, einen Anlass zur Sorge darstellen, sollte in der Konzeption der Förderrichtlinie für ein nationales Präventionsprogramm eine generelle Maßgabe von 'Analog-ist-Out' eingesetzt werden. Nicht nur widerspräche eine solche Maßgabe Jahrzehnten der Forschung und Praxis in den Feldern Pädagogik, Psychologie und Gesundheitswissenschaften diametral. Sie widerspräche auch dem, was im internationalen Feld der Extremismusprävention auf Praxisebenen inzwischen weitestgehender Konsens ist.

Dabei sollte in positiver Hinsicht stets eingeräumt werden, dass gutes Videomaterial und Onlineportale immer auch die wichtige Funktion erfüllen, den Nachweis eines entschiedenen politischen Willens für Prävention und Demokratieengagement zu unterstreichen. Denn sie sind weithin sichtbar – und können das Narrativ von Demokratie und Prävention mit Nachdruck artikulieren. Nur sollte man sich hinsichtlich der direkten präventiven Wirkung keinen Illusionen hingeben – und sich auch die Frage stellen, wie viele finanzielle Mittel (aus welchen Ressorts) hierfür aufzuwenden sind.

()

Umso mehr ermuntern wir abschließend dazu, die Entwicklung von wirksamen Schnittstellen der analogen und digitalen Arbeit – und entsprechenden Hybridformaten – zu fördern. Dabei sollte beherzigt werden, dass es für alle Anliegen der Unterstützung von Persönlichkeitsentwicklung – also auch der individuellen Rehabilitation und der Überwindung von extremistischen, gewaltlatenten Haltungen – unabdingbar ist, auch Verfahrenselemente der persönlichen, zwischenmenschlichen Interaktion einzusetzen. Auch sollten diese pädagogischen und/oder therapeutischen Interaktionen mindestens teilweise offline, am gemeinsamen Ort stattfinden.

Dabei entsprechen diese Hybridformate – in ihrer Verschränkung von digitalen & analogen Maßnahmen – seit vielen Jahren den Förderrichtlinien der Europäischen Kommission. So z.B. unterstützt der Internal Security Fund (ISF) in der aktuellen Ausschreibung des ‚Community engagement and empowerment programme‘ (CEEP/ ISF-2026-TF2-AG-CEEP) ausdrücklich solche Ansätze von „zivilgesellschaftlichen“ Vereinen und Trägern, die „der Verbreitung gewalttätiger extremistischer Inhalte im Internet vorbeugen ... , wobei Online-Aktivitäten nach Möglichkeit mit Offline-Aktivitäten kombiniert werden (sollten).“⁷

Wenn diese Hybridformate zudem eng an die Abläufe der relevanten Regelstrukturen, z.B. von Bildung und Erziehung, angebunden werden können, stehen u.E. maximale Wirkung der Arbeit und größtmögliche Zuwächse an demokratischer Resilienz in Aussicht.

zeitaufwändig, steht häufig in Diskrepanz zur Zielerreichung einer Beziehungsarbeit und entwickelt sich erfolgreich hauptsächlich dann, wenn verknüpft mit einem realen, analogen Bezugspunkt (wie z.B. offener Jugendarbeit) gearbeitet wird“ (34). https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/digital_streetwork_web.pdf

Juliane Kanitz, Willi Imhof, Moritz Konradi (2021): Abschlussbericht der Evaluation von Streetwork@online. Hg. Camino gGmbH: „Sobald der Zeh in der Szene ist, ... kann man den über Social Media kaum noch erreichen“ (42); https://camino-werkstatt.de/downloads/Abschlussbericht_Eval_streetwork@online.pdf

⁷ EU Internal Security Fund (ISF): “The general objective is to prevent and counter the spread of violent extremist content online by strengthening the capacity of civil-society actors in the EU to respond strategically, creatively, and sustainably to evolving online threats, while combining online engagement with offline community-based activities wherever possible to ensure tangible, locally-anchored impact.”

https://ec.europa.eu/info/funding-tenders/opportunities/portal/screen/opportunities/calls-for-proposals?frameworkProgramme=43252368&isExactMatch=true&status=31094501,31094502,31094503&order=D_ESC&pageNumber=1&pageSize=50&sortBy=startDate